

Jurij I. Kir'janov

Neue Ansätze zur Erforschung der Arbeiterbewegung in Rußland (1914 bis Februar 1917)

In den letzten Jahren ist viel über die „Unvollkommenheit der Schemata“ geschrieben worden, nach denen die Geschichte der Arbeiterbewegung in unserem Land rekonstruiert worden ist. Dies gilt auch für die Zeit des 1. Weltkrieges. Der Wert früherer Beiträge, insbesondere der Arbeiten über die Dimensionen der Streikbewegung und den Umfang der Aktivitäten der bol'sevistischen Organisationen (etwa bei der Verbreitung illegaler Flugblätter u. ä.), soll dabei keineswegs geleugnet werden. Doch in der Regel war die frühere Forschung in mehr oder minder hohem Maße durch einseitige und letzten Endes schädliche „Sympathien“ belastet. Dies führte zu einer unvollständigen und nicht immer korrekten Darstellung der Arbeiterbewegung und der Oppositionsbewegung im Land überhaupt. Generell läßt sich sagen, daß es eines der zentralen Paradigmen der sowjetischen historiographischen Literatur war, bei der Interpretation von Ereignissen der vorsowjetischen Periode stets ihre Funktion als Vorbedingungen der sozialistischen Revolution herauszuarbeiten.

In Hinblick auf die Arbeiterbewegung bedeutete dies, daß ein solcher Ansatz automatisch mit einer Glättung der mit ihrer Geschichte zusammenhängenden Probleme verknüpft war, mit einer Abwendung von der Erforschung unorganisierter, anarchischer Kampfformen einerseits und einer akzentuierten Aufmerksamkeit für die „fortschrittlichen“ politischen und revolutionären Formen sozialen Protestes der Arbeiter andererseits. Dies führte zu einer künstlichen Politisierung der Arbeiterbewegung: man sah politische und revolutionäre Aktionen, wo es sich um solche gar nicht handelte und ignorierte oder unterbewertete die Tätigkeit aller Parteien innerhalb der Arbeiterschaft außer derjenigen der Bol'seviki. Die Folge war eine geschönte Darstellung der Arbeiterbewegung; eine verzerrte Beschreibung der Wechselwirkung der verschiedenen Formen des politischen Kampfes untereinander, ihres Charakters und des Grades ihrer Zielbewußtheit; ein einseitiges Herangehen an die Erforschung der Aktivitäten von Parteien in der Arbeiterschaft und eine Überbewertung des Stellenwertes der Arbeiterbewegung innerhalb der gesellschaftlichen Oppositionsbewegung. Dies führte dazu, daß man bestimmte Ereignisse und Prozesse nicht nur als Vorbedingungen der bürgerlich-demokratischen, sondern auch der sozialistischen Revolution verstand und einen kausalen Zusammenhang zwischen ihnen und den Ereignissen im Oktober 1917 herstellte.

Die obengenannten Aspekte dieses ohne Zweifel wichtigen Themas wollen wir nun für den Zeitraum des 1. Weltkrieges (bis Februar 1917) im einzelnen behandeln.

Formen des Kampfes und des sozialen Protestes

In der bisherigen Literatur konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Historiker nahezu ausschließlich auf Streiks und Demonstrationen. Dabei wurden häufig aus ökonomischen Gründen geführte Streiks in politische und gegen den Krieg gerichtete umgedeutet (Demonstrationen waren aufgrund der Kriegsbedingungen nicht sehr zahlreich). Gleichzeitig wurden solche Formen des sozialen Protestes der Arbeiter oder ihrer Familienangehörigen wie mit Plünderungen verbundene Hungermärsche, ähnlich militant verlaufende Protestmärsche mobilisierter Arbeiter oder Terrorakte und Brandstiftungen in Industrieanlagen, sofern sie überhaupt Erwähnung fanden, in der Literatur nur beiläufig gestreift. Infolgedessen entstand eine zweifache Überbewertungstendenz zugunsten des Organisationsgrades und der Zielbewußtheit der Bewegung.

Auch solche Erscheinungen, die mit der traditionellen Vorstellung von Arbeiterbewegung nicht vereinbar sind, wie zum Beispiel spontane Straßenproteste gegen Teuerung, die weder Streik- noch Demonstrationscharakter hatten und üblicherweise mit der Plünderung von Läden endeten, hatten ihren festen Platz in der russischen Arbeiterbewegung. Solche Straßenproteste von Arbeitern oder ihren Familienangehörigen wegen Teuerung oder dem Mangel an Grundversorgungsgütern begannen bereits kurz nach Kriegsbeginn und setzten sich bis zu den Februarereignissen 1917 fort. Aufgrund der Kriegssituation war die absolute Zahl dieser Proteste nicht sehr hoch: Von Juli bis Dezember 1914 fanden drei solcher Ereignisse statt, 1915 waren es fünfzehn, 1916 dreiundfünfzig und im Januar und Februar 1917 sieben. Sie waren damit viel seltener als Streiks. Doch ihre Bedeutung liegt nicht in ihrer Zahl, sondern in dem Einfluß, den sie auf die Bevölkerung und die Soldaten der im Inland stationierten Verbände hatten, die zur ihrer Niederschlagung eingesetzt wurden. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß an diesen Protesten manchmal mehrere Tausend Menschen beteiligt waren und daß sie sich zwei oder drei Tage hinzogen – der angerichtete Schaden machte bisweilen Hunderttausende oder gar Millionen Rubel aus. Für Orte, an denen solche Proteste stattfanden, wurde mit allen Konsequenzen, die dies nach sich zog, der Ausnahmezustand erklärt¹. Es waren solche Ereignisse und weniger Streiks oder Demonstrationen, bei denen sich die meisten Fälle von Insubordi-

1 Siehe dazu: Kir'janov, Ju. I.: *Massovyje vystuplenija na počve dorogovizny v Rossii (1914-fevral' 1917)*, in: *Otečestvennaja Istorija*, 1993, Nr. 3, S. 13-16.

nation seitens der Soldaten, die zu ihrer Niederschlagung eingesetzt wurden, gegen die Anweisungen ihrer Kommandeure und der Vertreter der Staatsorgane ereigneten. Das gleiche gilt für Fälle von Verbrüderung der Soldaten mit der „auführerischen“ Bevölkerung. Sieben solcher Fälle sind bekannt. Am häufigsten wird in der Literatur ein Zwischenfall aus Petrograd im Oktober 1916 erwähnt, in den Soldaten des 181. Regiments verwickelt waren. In diesem Zusammenhang ist auch interessant, daß fünf der siebzehn „Telefondepeschen“, die am 23. und 24. Februar 1917, d.h. in den ersten Tagen der Revolution, in der Petrograder Abteilung der Ochrana eingingen, meldeten, daß die Arbeiter einiger Industriebetriebe der Stadt nicht nur die Arbeit eingestellt und Demonstrationen und Versammlungen durchgeführt, sondern auch an der Plünderung von Läden teilgenommen hätten².

Die bürgerlich-demokratische Februarrevolution, die unter der Losung „Für Brot, für Frieden, für wirkliche Freiheit“ durchgeführt wurde, war zugleich eine Bewegung des Proletariates und des Volkes, an der die verschiedensten Strata des Proletariates – „bewußte“, „mittlere“ und untere Schichten – beteiligt waren. Schon allein deshalb konnten die Februarereignisse nichts anderes sein als eine Verflechtung der verschiedensten Formen des Kampfes und des sozialen Protestes: von ökonomischen und politischen Streiks, spontanen Versammlungen in den Straßen, Demonstrationen, Plünderungen, Zusammenstößen mit der Polizei u.ä.

Nach Ausbruch des Krieges gegen Deutschland verstärkten sich in der Arbeiterschaft Ressentiments gegen den „deutschen Feind im Innern“ und den „deutschen Einfluß“. Solche Stimmungen erfaßten weite Teile der Arbeiterschaft der zentralen Industrieregion, des Südens und auch Petrograds. Gründe und Anlässe dafür gab es genug – etwa die Neigung deutscher oder österreichischer Vertreter der Betriebsleitung zu Krittellei und ihr offener Mangel an Patriotismus, die ernsten Versorgungsschwierigkeiten im Frühjahr 1915, der Rückzug der russischen Truppen, die Explosion in der Petrograder Pulverfabrik u.a.

Bereits um die Jahreswende 1914/1915 registrierten Fabrikinspektion und Polizei Streiks, bei denen die einzige Forderung die nach der Entfernung von deutschen oder österreichischen Vertretern der Betriebsleitung aus den Unternehmen war³. Diese Streiks hatten keinen ökonomischen Charakter, doch sie paßten auch nicht in den Rahmen der üblichen Vorstellung von „klassenbewußt-politischen Streiks“, denen die Fabrikinspektion sie nicht selten zuordnete.

2 Siehe dazu: B. G(orev): Fevral'skaja revoljucija i ochrannoe otdelenie, in: Byloe, 1918, Nr. 1 (29), S. 162-167.

3 Rabočee dvizenie v gody vojny, Moskau und Leningrad 1925.

Antideutschen Ressentiments wurde nicht nur durch die oben beschriebenen Streiks Ausdruck gegeben, sondern auch durch die Plünderung von Läden und Stürmung von Betrieben, die Personen deutscher Nationalität gehörten. Erste Ereignisse dieser Art traten bereits im Oktober 1914 auf. Dabei handelte es sich um die Plünderung von Läden in Moskau, die sich im Besitz von österreichischen und deutschen Staatsangehörigen befanden. Neunzehn Personen erhielten in diesem Zusammenhang dreimonatige, drei weitere Personen einmonatige Arreststrafen⁴.

Eine besondere Schärfe nahmen die „antideutschen“ Stimmungen der Arbeiter im Mai und Juni 1915 an. Ende Mai ereignete sich ein „Deutschenpogrom“ in Moskau. Selbst wenn man in Betracht zieht, daß das Moskauer Pogrom durch die örtlichen Behörden organisiert oder zumindest inspiriert wurde (dies geschah durch die Anhänger der „Partei zur Fortsetzung des Krieges“, unter ihnen der Oberkommandierende der Stadt Moskau, Fürst F. F. Jusupov, u.a.), hätten die Unruhen nicht diese Form annehmen können, wenn nicht eine entsprechende „Stimmung“ seitens der Arbeiter bereits vorhanden gewesen wäre.

Die gegen Deutsche in Moskau gerichteten Ausschreitungen begannen mit Arbeitsniederlegungen in einigen Betrieben, die von Forderungen nach der Entfernung der deutschen Betriebsleiter begleitet waren. Die Streiks gingen häufig mit den entsprechenden Protestkundgebungen und Märschen einher, welche oft mit der Erstürmung von Läden, Fabrikgebäuden oder gar Wohnungen deutscher und österreichischer Staatsangehöriger endeten – ein Vorgehen, das an die antijüdischen Pogrome der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts in Kişinau, Gomel und anderen Orten erinnerte.

Um eine konkrete Vorstellung von der Zielrichtung, dem Verlauf, den Formen und den Ausmaßen der Ereignisse zu geben, zitieren wir aus einem Bericht des Moskauer Stadtkommandanten vom 10. Juli 1915. Dort hieß es: „Infolge der Erregung über die von den Deutschen und Österreichern ergriffenen Mittel der Kriegsführung und in Zusammenhang mit den in der Prochorover Manufaktur aufgetretenen Magenerkrankungen, die die Volksstimmung einer Vergiftung des Trinkwassers durch die Deutschen zugeschrieben hat, ist es zu ernsthaften Unruhen gekommen“. Diese Unruhen begannen unter anderem mit Auseinandersetzungen zwischen einigen Frauen, die in einer der Gruppen Arbeit gefunden hatten, die Nähaufträge ausführten, und seiner Leiterin, die für eine Deutsche gehalten wurde. Am 26. Mai „forderten in der Hübner-Fabrik die Arbeiter, nachdem sie die Arbeit niedergelegt hatten, die Entfernung aller Personen deutscher Herkunft aus der Fabrik. Am 27. Mai wurde ein großer Teil der

4 Golos (Paris), Nr. 52, 12. November 1914.

Moskauer Peripherie von der Protestwelle ergriffen, und gegen Abend desselben Tages drängte eine acht- bis zehntausend Menschen zählende Menge zunächst auf den Hof und dann in das Kontor der Cindel'-Fabrik, wo der Fabrikleiter, der versuchte, sich ihr in den Weg zu stellen, getötet wurde. Dieselbe Menge ist verantwortlich für Unruhen in der Schrader-Fabrik und anderen Betrieben, bei denen weitere vier Personen getötet und mehrere Polizeibeamte verletzt worden sind. Am 28. Mai streikten alle Arbeiter Moskaus, und im Stadtzentrum setzte ein Pogrom gegen deutsche Geschäfte ein, das sich nach und nach auf fast die ganze Stadt ausweitete⁵. Und weiter hieß es in dem Bericht: „In vielen Fällen wurde in den geplünderten Gebäuden Feuer gelegt. Die Zerstörung der Wodkabrennerei Schuster und verschiedener Weinkellereien machte die Menge noch haltloser, und man ging bereits dazu über, in Privatwohnungen einzudringen, um Deutsche ausfindig zu machen und ihre Habe zu zerstören. Die Brandstiftungen und Plünderungen setzten sich die ganze Nacht vom 28. auf den 29. Mai auf das heftigste fort, und erst am Morgen des 29. konnte der Pogrom durch die vereinten Kräfte von Polizei und Militär beendet werden, wobei, da die Menge an einigen Orten Barrikaden zu errichten versuchte, auch Waffen eingesetzt wurden“⁵.

Bei den Auseinandersetzungen wurden mehrere Polizeibeamte verletzt. Auf seiten der Pogromteilnehmer gab es sechs Tote und einunddreißig Verletzte.

Am 28. Mai streikten nach den Angaben des Stadtkommandanten „alle Arbeiter Moskaus“. Auch wenn man diese Äußerung als rhetorische Übertreibung verstehen muß, so scheint doch festzustehen, daß aus Gründen, die mit den oben beschriebenen Ereignissen zusammenhängen, rund 120.000 Arbeiter nicht arbeiteten – aktiv, oder aber auch „unfreiwillig“ Streikende, die infolge der Zerstörung ihrer Betriebe oder „aus Furcht“ nicht arbeiten konnten.

An den Protesten und Pogromen nahm selbstverständlich nur eine Minderheit der Arbeiter teil, wobei es sich häufig um Frauen und Jugendliche handelte.

In den Unterlagen der Fabrikinspektion für Mai (und Juni) 1915 ist von Streiks, Ausschreitungen oder „Unruhen“ am 26.-29. Mai in der Moskauer Arbeiterschaft kein Wort zu lesen. Lediglich in einem „Rechenschaftsbericht“ für den Monat Juni findet sich ein beiläufiger Hinweis auf diese Ereignisse, als es bei der Schilderung eines Streiks von 362 Arbeitern der Konditorei- und Teigwarenfabrik von G. L. Ding heißt, die Arbeiter hätten neben einer Lohnerhöhung „die Bezahlung für den dreitägigen Arbeitsausfall [gefordert], der durch die Zerstö-

5 GARF, DP, 4. d-vo, 1915 g., d. 108; č. 42; l. 8f.; zur Beteiligung von Arbeitern an antideutschen Ausschreitungen in Moskau siehe auch: Menickij, I.: *Revoljucionnoe dviženie voennyh godov*, Bd. 1, Moskau 1925, S. 421-424.

rung der Konditoreiabteilung der Fabrik währen der Unruhen in Moskau verursacht worden ist“⁶.

Durch den Pogrom wurden 475 deutsche und österreichische Unternehmen, 207 Wohnungen und Häuser sowie 113 deutsche und österreichische Staatsangehörige in Mitleidenschaft gezogen. Geschädigt wurden auch 489 russische Staatsangehörige mit ausländischen Familiennamen und Angehörige anderer Staaten (sowie 90 Russen mit russischen Familiennamen). Am 28. Mai wurden 150 Brände registriert. Den durch den Pogrom entstandenen Schaden bezifferte man mit 15 Millionen Rubel⁷. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Schäden bei den größten „Lebensmittelpogromen“ etwa je eine Million Rubel betragen. Das Eingreifen von Militär und Polizei beendete am 30. Juni die Serie von Zwischenfällen in Moskau, die mit antideutschen Ausschreitungen zusammenhingen. Übergeordnete und örtliche Behörden waren eingeschüchtert durch die Eskalation der Ereignisse, welche ja von den Moskauer Behörden selbst initiiert worden waren. Ähnliche Zwischenfälle wiederholten sich nicht, obwohl anti-deutsche Ressentiments in der Arbeiterschaft mancherorts weiter stark blieben. „Die Handlungen der Masse“ vermerkte ein Bericht der Ochrana, „hatten keinen regierungsfeindlichen Charakter; Zerstorungsakte waren nicht selten vom Singen der Hymne und des Liedes ‚Herr, errette‘ (*Spasi, gospodi*) begleitet, und vereinzelt, von einigen Vertretern der revolutionären Parteien unternommene Versuche, in den Augen der Menge den deutschen Einfluß mit den Handlungen der Regierung in Verbindung zu bringen, blieben erfolglos“⁸.

In der Presse klang vereinzelt die Ansicht durch, daß es sich bei den Organisatoren der „Moskauer Unruhen“ um rechtsgerichtete Organisationen handle, doch die offiziellen Erklärungen und Aussagen konservativer Aktivisten liefen stets auf die Mißbilligung jeglicher Massenproteste zu Kriegszeiten hinaus.

In der älteren Literatur wird mitunter der Versuch unternommen, die Aktionen von Arbeitern während der Ereignisse in Moskau Ende Mai als vor allem gegen das antideutsche Pogrom gerichtete Proteste darzustellen. G. G. Kasarov hat auf 9 solcher Protestkundgebungen verwiesen, an denen insgesamt 1500 Arbeiter teilgenommen hatten⁹. Eine Überprüfung seiner Verweise anhand der Archivquellen ergab jedoch, daß all diese (und viele andere) Vorgänge mit dem

6 Zit. nach: Vestnik Evropy, Nr. 7 (Juli) 1915, S. 386.

7 Brief von N. Portugalov (Moskau) an A. P. Skurgarevskij (Petrograd) vom 30. Mai 1915, in: GARF, Perljustracija, 1915 g., d. 1022; l. 1033.

8 GARF, DP, 4. d-vo, 1915 g., d. 108; . 42; l. 8f.

9 Staki v Rossii.1907-fevral’ 1917. Chronika. sostavitel’ G. G. Karasov. Bd. 1, Moskau 1989, S. 140.

Hervorbrechen antideutscher Ressentiments einhergingen. Die revolutionären Parteien distanzierten sich von derartigen Aktionen.

Ähnlicher Natur wie die antideutschen Ausschreitungen waren die zutiefst „patriotischen“ Streiks und Massenkundgebungen anlässlich der Einnahme Przemysls durch russische Truppen im März 1915, des Kriegseintritts Rumäniens an der Seite Rußlands im August 1916, des Besuchs verschiedener Industriebetriebe durch den Zaren u.a. Auch sie müssen bei der Analyse der Arbeiterbewegung miteinbezogen werden. Nur ein solcher Ansatz wird es ermöglichen, den weiteren Verlauf der Entwicklung der Arbeiterbewegung und die Ereignisse und Folgen der Februarrevolution zu verstehen und zu erklären. Die Arbeiterbewegung war in Wirklichkeit weitaus vielseitiger in ihren Formen und viel heterogener, als in der bisherigen Literatur, wo sie faktisch auf ihre klassenbewußten ökonomistischen und politischen Aktionen reduziert worden ist, dargestellt.

Der Charakter der Arbeiteraktivitäten

Bei der Bestimmung des Charakters der Aktivitäten von Arbeiter, vor allem der Streiks, hat sich die bisherige Literatur besonders zahlreicher Verfälschungen schuldig gemacht. Man nutzte die verschiedensten Anlässe und „Aufhänger“, um einen gewöhnlichen Protest in einen politischen umzudeuten.

Ein gutes Beispiel in diesem Zusammenhang stellt die Charakterisierung der Reaktion der Arbeiter auf den Kriegsausbruch dar.

In einem Werk wie der „Geschichte der KPdSU“ wird zu dieser Frage folgendes gesagt: „Am Tag der Kriegserklärung, dem 19. Juli, legten 27.000 Arbeiter in 21 Industriebetrieben Petersburgs die Arbeit nieder. Die Arbeiter gingen hinaus auf die Straßen und organisierten große Antikriegsdemonstrationen unter roten Fahnen (...) Die Demonstranten griffen die Polizei an, forderten die Entlassung der Reservisten nach Hause, schrien ‚Nieder mit dem Krieg!‘, sangen die ‚Marseillaise‘.

Der Protest gegen den Kriegsbeginn verbreitete sich in allen großen Zentren des Landes. In den ersten Kriegstagen standen alle größeren und mittleren Betriebe Rigas still, in verschiedenen Bezirken der Stadt fanden Versammlungen und Demonstrationen statt. Im Juli und August gab es Proteste von Arbeitern, Reservisten und Bauern in Moskau, Tver', in der Ukraine (Ekaterinoslav, Lugansk, Makeevka, Station Jasnovataja, Bachmut, mehrere Kreise der Gouvernements Kiev, Wolhynien und Podolien), in Weißrußland (Možyrskij-, Iguzenskij-, Panskij- und Sipnenskij-Bezirk), in Südrußland (die Bergwerke von Paramonovo, Sofievo, Verovo, Varvaropol' und Aleksandrovsk-Guševsk), in Azerbajdžan (Baku einschließlich des Balachavo-Sabučinsker Gebietes, Gjandža, Evlach, Dollar, Taus, Akstafa), in Carycin, Ljudinovo (Gouvernement Kaluga),

im Ural und in Sibirien. In den meisten Fällen handelte es sich um Proteste von Reservisten, die in die aktiven Streitkräfte berufen worden waren. Fast immer gingen sie unorganisiert vonstatten. Doch selbst bei diesem anarchischen Aufbruch, bei Pogromen gegen adelige Landgüter, Läden und Warenlager usw. handelte es sich um einen instinktiven Protest gegen den Krieg und die Kriegstreiber¹⁰.

Dieser Text wurde fast wortwörtlich in vielen Arbeiten übernommen, darunter auch solche, die in den 80er Jahren erschienen sind¹¹.

Man muß zugestehen, daß auf den ersten Blick für derartige Interpretationen eine gewisse Grundlage scheinbar vorhanden war. In einigen offiziellen Dokumenten, wie z.B. in einem Schreiben des Petersburger Stadtkommandanten, hieß es: „... am 19. Juli kam es im Zusammenhang mit der Einberufung von Reservisten im Rahmen der Mobilmachung der Streitkräfte zu einem Streik in 21 Betrieben mit einer Gesamtzahl von 27.000 streikenden Arbeitern. Besagter Streik war, wie auch frühere, von Demonstrationen der Arbeiter begleitet ...“¹².

Das von uns angeführte Dokument wurde von einer Mehrheit der Autoren als Hinweis auf einen Antikriegsstreik von 27.000 Arbeitern aus 21 Industriebetrieben der Hauptstadt am 19. Juli 1914 verstanden. Doch für eine derartige Interpretation des zitierten Dokuments gibt es keinerlei Grundlage. Bei den „Streiks“ handelte es sich lediglich um ein Nichterscheinen bei der Arbeit in den ersten Tagen der Mobilmachung, das entweder mit der eigenen Einberufung oder damit zu tun hatte, daß Arbeiter einberufene Verwandte oder Freunde begleiteten und verabschiedeten. Einen Antikriegscharakter hatten diese Vorgänge nicht. Es wurden keinerlei Forderungen vorgebracht, was ja das charakteristische Kennzeichen eines Streiks ist, bei dem es sich um eine Form sozialen Protestes handelt (auch Protestbekundungen von seiten der „Streikenden“ gab es nicht). Möglicherweise gab es Versuche, die Situation für die Organisation von gegen den Krieg gerichteten Proteststreiks auszunutzen (z.B. in Aleksandrovsk-Guševsk), doch zur tatsächlichen Durchführung solcher Streiks kam es nicht. Es gab lediglich drei Straßendemonstrationen von kurzer Dauer, die Antikriegscharakter hatten. In den polizeilichen Akten über die Ereignisse in Aleksandrovsk-Guševsk und im Bericht der Fabrikinspektion über die Streiks

10 Istorija KPSS, Bd. 2, Moskau 1966, S. 586f.

11 Vergleich z.B. Rabočij klass Rossii. 1907-fevral'1917, Moskau 1982, S. 291; Popov, N. N.: Vystuplenija rabočich i krest'jan na Urale vo vremja ijul'skoj mobilizacii 1914g., in: Rabočie Urala v period kapitalizma (1861-1917), Sverdlovsk 1985, S. 115, 121, 126.

12 GARF, DF, 4. d-vo, 1914 g, d. 108; č. 61.; Lit. A; l. 25f.

des Monats August 1916 ist von einer „zeitweiligen Einstellung der Arbeit“ die Rede, womit die tatsächliche Lage weit treffender gekennzeichnet wurde¹³.

Andere Dokumente, die sich nicht nur auf Petersburg beziehen, stützen eine solche Interpretation¹⁴.

Ebensowenig gegen den Krieg gerichtet waren die während der Mobilmachung im Juli stattfindenden Massenaufmärsche von einberufenen Reservisten, die häufig in Zusammenstößen mit der Polizei endeten. Derartige Zwischenfälle ereigneten sich im Donbass – in der Ukraine und im Gebiet des Don-Heeres – in den Bergbausiedlungen des Ural sowie an verschiedenen Orten in Weißrußland. Es handelte sich dabei um Mobilisierte, die vor der Verschickung zu ihren Einheiten versuchten, Schnapslager zu stürmen.¹⁵ Wie der Leiter der Gendarmerieverwaltung des Donebietes in einer Meldung verlauten ließ, näherte sich am 19. Juli um etwa 17.00 Uhr „eine Menge von Reservisten niederer Dienstgrade zusammen mit Arbeitern“ aus den Fabriken von Makeevka der Polizeistation des Ortes und „eröffneten Lomovcov, dem damaligen leitenden Polizeioffizier der Polizeiverwaltung des Bergbaubezirks Makeevka, ihre Forderung, die Öffnung der staatlichen Alkoholläden zu verfügen“. Als sie eine Absage erhielt „drohte [die Menge] mit der Zerstörung der Läden“. Daraufhin wurde eine Kosakeneinheit herbeibeordert, die von ihrem Schußwaffen Gebrauch machte, so daß Menschenleben zu beklagen waren: zehn Personen wurden getötet, fünfzehn weitere verletzt. Der Bericht kam zu folgendem Schluß: „Zeugnisse, die auf sorgfältigste Weise und unter Zuhilfenahme aller Informationsquellen zusammengetragen worden sind, konstatieren das völlige Fehlen politischer Hintergründe in dem ganzen Geschehen, was auch durch das Fehlen jeglicher demonstrationsähnlicher Aktionen während der Bestattung der Getöteten gestützt wird. Die Arbeiter sowohl der Fabriken als auch der Minen standen dem Geschehenen ablehnend gegenüber. Der Fortgang der Arbeit ist bisher nirgendwo gestört worden. All dies war ohne Zweifel lediglich eine Folge der Trunkenheit [der Menge]“¹⁶.

Von der Verkündung der ersten Mobilmachung, die am 16./17. Juli anließ, bis zu ihrem Ende am 1. August, ja mehr noch: bis Ende des Jahres fand in Rußland kein einziger gegen den Krieg gerichteter Streik statt. Lediglich in Petersburg gab

13 Stačičnoe dviženie rabočich Rossii, Bd. 3/4, Moskau 1989, S. 417f.

14 Siehe dazu: Kir'janov, Ju.I.: Byli li antivoennnye stački v Rossii v 1914 g.?, in: Voprosy istorii, 1994, Nr. 2.

15 GARE, DP, 4. d-vo, 1914 g., d. 138; č. 18; l. 5-8 (Lugansk); l. 11 (Stancija jasnovataja); l. 12 (Bachmut). Siehe auch: Rabočee dviženie na Ukraine v period pervoj mirovoj imperialističeskoj vojny. Sb. dok., Kiev 1966, S. 12-16 (Lugansk).

16 GARE, DP, 4. d-vo, 1914 g., d. 138; č. 45; , l. 9, 20. Siehe auch: Rabočee dviženie na Ukraine, S. 11f.

es am 19. Juli an drei Stellen Versuche, Antikriegsdemonstrationen zu organisieren.

Es wäre nicht zutreffend zu behaupten, daß zwischen Kriegsbeginn und Anfang 1916 überhaupt keine politischen Aktionen stattgefunden hätten: es gab Streiks nach der Verhaftung und Verurteilung der bol'shevistischen Abgeordneten der IV Staatsduma im November 1914 bzw. Februar 1915, an den Jahrestagen des Blutsontags (9. Januar) und der Massaker an der Lena (4. April) sowie am 1. Mai. Doch waren dies Streiks einer nur sehr kleinen Gruppe von Arbeitern aus einigen wenigen Industriebetrieben Petrograds, Moskaus und einiger Gouvernementsstädte.

Versuche, das Bild von der Arbeiterschaft „nachzubessern“ und in schönen Farben auszumalen, gab es sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch in der zeitgenössischen Publizistik auch in bezug auf die Maifeiern. Nach amtlichen Angaben nahmen an den Streiks anlässlich des 1. Mai 1915 in Petrograd 859 Arbeiter aus 10-15 Fabriken teil¹⁷. Glaubt man aber den in der Zeitung „Sozialdemokrat“ (Nr. 48) veröffentlichten Zahlen, so hatten die Streiks rund 35.000 Teilnehmer. Diese Zahl ist vielfach von Historikern übernommen worden¹⁸.

Eine ähnliche „Vermehrung“ läßt sich auch bei der Erforschung der Maifeiern 1915 in Moskau feststellen. In diesem Fall wird meistens auf ein offizielles Dokument Bezug genommen, eine „Liste der Fabriken und Betriebe, die anlässlich des 1. Mai ihre Arbeit ruhen ließen“. Im Text heißt es, daß an diesem Tag in Moskau 19.000 Arbeiter aus 74 Betrieben gestreikt hätten. Diese Angaben sind immer wieder in der historischen Literatur zitiert worden, angefangen mit den ersten Arbeiten der Sowjetzeit¹⁹. Die Ochrana jedoch, die diese Zahlen ermittelte, hatte ihnen eine Erklärung beigefügt, die von den Historikern nicht zur Kenntnis genommen wurde. Im Dokument hieß es: „Heute (am 1. Mai 1915) streikten [in] Moskau 19.000 Arbeiter [in] 74 Betrieben, wobei in vielen Betrieben die Arbeit nach der Mittagszeit mit dem Einverständnis der Inhaber eingestellt wurde, aufgrund einer seit alters bestehenden Tradition, die [mit] dem

17 GARE, DP, 4. d-vo, 1915 g., d. 108; č. 61; Lit. A; l. 7-7 ob.; d. 120; l. 13. Siehe auch: Stačeečnoe dviženie rabočich Rossii, Bd. 1, Moskau 1986, S. 86; Raboče dviženie v Petrograde v 1912-1917 gg., Leningrad 1958, S. 301.

18 Vergleiche z.B.: Šestakov, S. V.: Bol'seviki vo glave rabočego dviženija v Rossii v gody pervoj mirivoj vojny (1914-fevral-1917), Moskau 1961, S. 48; Utkin, A.I.: Leninskaja partija vo glave revoljucionnoj bor'by rabočego klassa Rossii (ijul' 1907-fevral' 1917), Moskau 1985, S. 78.

19 Vergleiche z.B.: Pervoe maja v Moskve (1908-1915gg.), in: Na zare rabočego dviženija v Moskve, Moskau 1919; Menickij, Raboče dviženie, S. 89; Kasarov, G. G.: Stačeečnoe dviženie v Moskve v gody pervoj mirovoj vojny (19. ijulja 1914g.-25. fevralja 1917gg.), in: Vestnik MGU, Serija „Istorija“, 1970, Nr. 6, S. 32f.; Stački v Rossii ... Chronika, S. 96-109.

1. Mai nicht in Verbindung steht. Beim Verlassen der Fabrik ‚Dynamo‘ unternahmen die Arbeiter den Versuch, die ‚Marseillaise‘ zu singen, doch der Gesang wurde sofort durch eine Polizeieinheit unterbunden. Irgendwelche Demonstrationen [in] der Stadt gab es nicht ...“.²⁰

Wenn man annimmt, daß die Zahl der Teilnehmer an den Streiks anlässlich des 1. Mai in Moskau die der gleichartigen Veranstaltung in der Hauptstadt nicht überschritt, dann ist die in die Literatur eingegangene Zahl 19mal so hoch wie die tatsächliche (in Petrograd sogar 35mal so hoch).

Auch die Teilnehmerzahlen der Maistreiks 1916 wurden zu hoch angesetzt. In der in dem Sammelband „Der Erste Mai im Zaristischen Rußland“ (Moskau 1939, S. 280) veröffentlichten „Zusammenfassung von telefonischen Berichten polizeilicher Beobachter an die Moskauer Abteilung der Ochrana für den 2. Mai“ wurden 13 Betriebe genannt, in denen an diesem Tag nicht gearbeitet wurde. Dies wurde von den Herausgebern des Bandes auf Maistreiks zurückgeführt. So faßte z.B. auch A. I. Utkin den Text auf, als er schrieb: „... Am bedeutendsten waren die Aktionen des Moskauer Proletariates. In Moskau streikten 9907 Arbeiter in 13 Industriebetrieben“²¹. Man muß darauf hinweisen, daß der 1. Mai in diesem Jahr auf einen Sonntag fiel und in vielen Fabriken von vornherein nicht gearbeitet wurde. Durch Dokumente läßt sich lediglich erhärten, daß drei von dreizehn Streiks sich auf den Maifeiertag bezogen: Im Depot der Brjansker Eisenbahnwerkstätten streikten am 1. Mai 35 von 200 Arbeitern, in der Korbflechterei Gvozdev streikten am 2. Mai alle 30, in der Schneiderwerkstatt Loginov am selben Tag alle 29 Arbeiter. Was die übrigen Vorfälle angeht, so stellte ein offizielles Dokument fest, daß die Arbeiter wirtschaftliche Forderungen erhoben, die Streiks selber jedoch keinen Demonstrationscharakter gehabt hätten und teilweise bis zum 4. oder 5. Mai fortgesetzt worden seien. Tatsächlich haben also an den Streiks anlässlich des 1. Mai in Moskau nicht 9907 Arbeiter aus 13 Betrieben, sondern lediglich 104 Arbeiter aus 3 Betrieben teilgenommen. Ebenso wenig kann man den Streik der ersten Geschütz- und der vierten Munitionsabteilung der Permer Kanonenfabriken zu den Maistreiks zählen, wie dies in dem Band „Der erste Mai im Zaristischen Rußland“ und in anderen Arbeiten geschehen ist²². Dasselbe gilt für die Arbeiterstreiks in Vladivostok, (die rein ökonomische Gründe hatten), den Streik in der Waggonbaufabrik in Ust'-Ka-

20 GARF, f. 63, 1915 g., d. 1325; l. 362; DP, 00, 1915 g., d. 130; l. 4.

21 Utkin, Leninskaja partija, S. 86. Siehe auch: Voinova, K.: Rabočee dviženie v Moskve v 1914-1917gg. (Neizdannnye materialy so vstupideln'noj stat'ej), in: Proletarskaja revoljucija, 1923, Nr. 14, S. 481f.

22 Pervoe maja, S. 328; Utkin, Leninskaja partija, S. 86.

tavsk im Gouvernement Ufa, den Streik in der Tabakfabrik der „Komet“-Gesellschaft in Tiflis sowie Streiks in mehreren Fabriken in Vitebsk und Orša²³.

Einige Autoren jedoch, die lieber vom „Schema“ ausgingen als vom konkreten Material, kamen in ihrem Bestreben, die Arbeiterbewegung zu „politisieren“ zu erstaunlichen Schlüssen. Dies ist kennzeichnend z.B. für die Monographie M. V. Cercvadzes über Georgien (1957) und L. S. Judinas Aufsatz zum Ural (1988). So schrieb Judina: „Im Mai [1916] kam es zu 51 Streiks an denen 21.000 Personen beteiligt waren. Allein am 1. Mai streikten 13 Fabriken. Am 1. Mai streikten die Arbeiter der Permer Kanonenfabrik, die Arbeiter in Orenburg und Perm, in den Fabriken von Min’jarsk, Nev’jansk, Verch-Isetsk, Verchne-Turinsk und Pozalinsk sowie in den Eisenbahnwerkstätten von Ekaterinburg“²⁴. Tatsächlich fand 1916 im Zusammenhang mit dem 1. Mai weder in Georgien noch im Ural auch nur eine einzige Protestaktion statt. Eine bereits 1925 auf der Basis von Berichten der örtlichen Gendarmeriebehörden erstellte Zusammenschau der „Ereignisse“ des 1. Mai 1916 stützt die Richtigkeit des von uns entworfenen Bildes.²⁵

In der Literatur über den Ersten Weltkrieg werden nicht selten politische Streiks angeführt, in deren Verlauf einzelne Gruppen von Arbeitern, die unter besonders schweren Bedingungen arbeiteten, Forderungen nach der Einführung des Achtsturentages erhoben. Alles in allem ließen sich rund zwei Dutzend solcher Vorfälle ermitteln. Doch die Forderung des Achtsturentages war keine, die von den Arbeitern als Klasse gegenüber den Unternehmern in ihrer Gesamtheit und gegenüber der Regierung erhoben, sondern sie ging stets von Arbeitergruppen in bestimmten Werksbereichen aus und hing mit den schlechten Arbeitsbedingungen in der jeweiligen konkreten Produktionsstätte oder Werkshalle zusammen. Auf diesem Hintergrund scheint es nicht gerechtfertigt, die Forderung nach Einführung des Achtsturentages, die durch einzelne Gruppen von Arbeitern bestimmter Produktionsbereiche vorgebracht wurden, als eine politische Forderung zu bezeichnen, wie dies in der bisherigen Literatur häufig getan wurde (in den Arbeiten von L. V. Bardagova, M. V. Cercvadze, L. S. Judina u.a.)²⁶.

23 Romas, A.A.: Rabočee dviženie na Dal’nem Vostoke vo vremja pervoj mirovoj vojny, in: Materialy 2. Dal’nevostočnoj mežvuzovskoj naučnoj konferencii, posvjaščennoj 50-letiju Sovetskoj Vlasti (Chabarovskij gos. ped. in-t), Chabarovsk 1967, S. 38; Pervoe maja, S. 323; Utkin, Leninskaja partija, S. 86; Chronika važnejšich sobytij istorii Kommunističeskoj partii Belorussii, Minsk 1962, Bd. 1, S. 214; Savickij, E. M.: Revoljucionnoe dviženie v Belorussii, Minsk 1981, S. 90.

24 Cercvadze, M. V.: Revoljucionnoe dviženie v Gruzii v 1914-1917 gg. (2 Bde.), Bd. 1, Moskau 1957, S. 241f.; Judina, L. S.: Rabočee dviženie na Urale v gody pervoj mirovoj imperialističeskoj vojny (1914-fevral’ 1917), in: Rabočij klass Urala v period kapitalizma (1861-1917), Sverdlovsk 1988, S. 102f.

25 Siehe: Rabočee dviženie v gody vojny, S. 292-295.

26 Cercvadze, Revoljucionnoe dviženie, S. 22; Judina, Rabočee dviženie, S. 95, 97, 103.

Man könnte die kritische Analyse der bisherigen Literatur, in der überhöhte Zahlenangaben zu politischen und anderen Aktivitäten von Arbeitern gemacht worden sind, weiter fortsetzen. Doch das bisher Gesagte sollte genügen, um zu zeigen, daß es dringend einer Revision und Korrektur der bisherigen Forschung zur politischen Arbeiterbewegung in der Phase des Ersten Weltkrieges bedarf, die der Februarrevolution 1917 unmittelbar vorausging.

Die Erforschung der Tätigkeit von Parteiorganisationen

Auch in diesem Bereich läßt sich selbst bei einer rein formalen Betrachtung der früheren Literatur eine doppelte Schieflage ausmachen: eine unter Hinzuziehung überhöhter Zahlen erfolgende „gründliche“ Erforschung der Aktivitäten der Bol’ševiki einerseits und das praktische Ignorieren oder eine äußerst negative Darstellung der Parteiorganisationen und -gruppen mit anderer politischer Ausrichtung andererseits: der Men’ševiki, des „Bundes“, der ukrainischen Sozialdemokraten, der Sozialrevolutionäre, der Anarchisten u.a.

Wir wollen an dieser Stelle vor allem die Frage nach der zahlenmäßigen Stärke der Bol’ševiki am Vorabend der Februarrevolution 1917 betrachten. Nach Schätzungen Lenins hatten sie unmittelbar vor Ausbruch des Krieges 30.000 bis 50.000 Anhänger²⁷. Zu der uns hier interessierenden Frage sagt die „Geschichte der KPdSU“ (1966) folgendes: Anfang 1917 zählte die Partei etwa 24.000 Mitglieder in ihren Reihen (nach den Berechnungen S. G. Strumilins aufgrund der 1922 erhobenen Parteistatistik); am größten war, nach den Dokumenten der örtlichen Parteiorganisationen zu schließen, die Petrograder Organisation mit ca. 2000 Mitgliedern, gefolgt von Moskau (600), dem Ural (500), Ekaterinoslav (ca. 400), Nižegorod (über 300), der Organisation von Rostov und Nachičevan (170), Tver’ (120-150), Ivanovo-Voznesensk (150-200), Char’kov (200), Samara (um 150), Kiev (200) und Makeevka (180-200)²⁸. Die Angabe Strumilins übersteigt die Summe der Mitgliederzahlen der größten lokalen Organisationen um ein Vielfaches (ca. 24000 gegenüber ca. 4000). Es ist wahrscheinlich, daß die Zahlen der lokalen Organisationen der wirklichen Situation näher kommen, denn sie wurden unmittelbar aus den Parteiakten und der Parteipresse der Jahre 1916/1917 oder aufgrund der Angaben lokaler Parteivertreter auf der Aprilkonferenz 1917 der RSDRP ermittelt. Daher muß man annehmen, daß selbst wenn man das Fehlen jeglicher Daten für einige lokale Organisationen berücksichtigt, die Angaben Strumilins wesentlich (mindestens um das zweifache) zu hoch angesetzt sind.

27 Siehe Lenin, V. I.: Poln. sobr. soč., Bd. 24, S. 34; Istorija KPSS, Bd. 2, Moskau 1966, S. 411.

28 Istorija KPSS, Bd. 2, S. 652f.

„Man darf nicht“, erinnerte sich 1925 ein Sozialdemokrat und Aktivist der Arbeiterbewegung in der Hauptstadt, „die Augen davor verschließen, daß sich während des Krieges eine bestimmte, relativ große Zahl von Arbeitern von der [bol'sevistischen] Partei abgewendet hat“²⁹. Diese Äußerung ist offensichtlich charakteristisch für die Situation bis weit in den Herbst 1916 hinein, denn von einer Abnahme der Zahl der Parteiorganisationen sowohl der Sozialdemokratie als auch des Bundes und der Sozialrevolutionäre ist auch in einem Brief aus Petersburg vom 28. Oktober die Rede, der durch das Polizeidepartement abgefangen wurde.³⁰

Natürlich sind sowohl 12.000 als auch 24.000 niedrige Zahlen, wenn man sie den insgesamt drei Millionen Industriearbeitern gegenüberstellt. Doch auch diese kleine Zahl kann helfen, mehr Klarheit in die Kräfteverhältnisse der Parteien nach den Februarereignissen zu bringen. Dabei muß man davon ausgehen, daß auch am Vorabend der Februarrevolution an vielen Orten die Men'seviki, die Sozialrevolutionäre und andere legal arbeitende Parteiorganisationen, deren Vertreter in Solidaritätskassen, Gewerkschaften, Kooperativen und den Arbeitsgruppen der Kriegsindustriekomitees tätig waren, die bol'sevistischen Organisationen zahlenmäßig übertrafen, welche im Untergrund operierten und einem permanenten Verfolgungsdruck ausgesetzt waren.

Was die Erforschung der Parteiorganisationen im Zusammenhang mit der Arbeitermassenbewegung angeht, so lief sie mehr oder weniger auf folgendes hinaus: an der Spitze der Massenproteste sowohl politischen als auch ökonomischen Charakters standen vom Beginn des Krieges an bis Ende 1916 die Bol'seviki. Die men'sevistischen und sozialrevolutionären Organisationen, die lange Zeit Massenaktivitäten sowieso ablehnend gegenübergestanden hätten (an ihnen hätten stets nur einzelne ihrer Vertreter teilgenommen), hätten keine irgendwie nennenswerte Rolle in der Massenbewegung gespielt.

Ohne den „wahren Kern“ dieses Schemas leugnen zu wollen, muß es dennoch in wesentlichen Teilen korrigiert werden. Bis zum Sommer 1915 und in einigen Fällen auch noch danach verhielten sich lokale bol'sevistische Organisationen äußerst zurückhaltend gegenüber den Vorschlägen einiger ihrer Mitglieder, die Arbeiter zu Protesten aufzurufen, da man befürchtete, die Arbeiter verstünden einen solchen Aufruf nicht und die Organisation werde sich diskreditieren. So meldete der Petrograder Stadtkommandant in einem Schreiben: „Die Gleichgültigkeit der Mehrheit der Arbeiter hinsichtlich der inhaftierten und vor Gericht stehenden Dumaabgeordneten und ihre kritische Haltung gegenüber

29 Zit. nach Arskij, R.: Ot Fevralja k Oktjabrju, Leningrad 1915, S. 68f.

30 GARF, DP, Perljustracija, 1916 g., d. 1058, l. 861.

den Flugblättern und Aufrufen, die eine Protestdemonstration am Tage der Urteilsverkündung [10. Februar 1915] propagieren, zwang die Initiatoren, von den von ihnen geplanten Protesten abzusehen. [Dies geschah] angesichts des Fehlens jeglicher Erfolgsaussichten und um eine Diskreditierung des Parteiuintergrundes, dem sie zuarbeiten, zu vermeiden. Die Gerichtsverhandlung über die ehemaligen Mitglieder der Staatsduma, die sich vier Tage hinzog, und der vom Gericht gefällte Schuldspruch, der in allen Zeitungen veröffentlicht wurde, haben auf die Arbeiter fast überhaupt keinen Eindruck gemacht³¹.

Erst am 1. Mai 1915 wurden die politischen Proteste etwas lebhafter, blieben jedoch weiterhin relativ unbedeutend und unkoordiniert. Dies führte ein Bericht der „Abteilung zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in der Hauptstadt“ bereits auf etwas andere Gründe als ein Desinteresse seitens der Arbeiter zurück, nämlich „einerseits auf die Schwäche der örtlichen sozialdemokratischen Führungsgruppe, die nicht über ausreichende Kontakte zu den örtlichen Fabriken und Betrieben verfügt und durch die Verhaftung ihrer wichtigsten und aktivsten Führer systematisch desorganisiert worden ist, und andererseits auf die Furcht vor den Repressionen der Kriegszeit ...“³².

Ein zweiter Punkt, den man ansprechen muß, ist, daß verstärkt ab Anfang 1916 zumindest einige menševistische und sozialrevolutionäre Organisationen sowie Anarchosyndikalistinnen, ukrainische Sozialdemokraten u.a. an der Vorbereitung von Massenkundgebungen zum Jahrestag des „Blutsonntags“, anlässlich des 1. Mai und bei anderen Gelegenheiten sowie an der Vorbereitung von Solidaritäts- und Proteststreiks beteiligt waren.³³

An der Organisation der Streiks in Petrograd im Februar und März 1916 waren Bolševiki und Sozialrevolutionäre beteiligt: es gab ein gemeinsames Streikkomitee mit Vertretern der verschiedenen Fabriken und Betriebe³⁴. Bolševiki und Sozialrevolutionäre riefen zu Kundgebungen anlässlich des 1. Mai 1916 auf³⁵. Bolševiki und Sozialrevolutionäre waren aktive Teilnehmer an den Streiks der Arbeiter des Sormov-Werks 1916. Unter dem Eindruck der zunehmenden politischen Spannungen erschienen Aufrufe zu Streiks und Straßendemonstrationen anlässlich des Jahrestages des „Blutsonntags“ am 9. Januar 1917 nicht nur in den Flugblättern der Bolševiki, sondern auch in denen der Sozialrevolutionäre, der Menševiki, der Anarchisten und der Arbeitergruppe des Zentralen

31 GARE, DP, 4. d-vo, 1915 g., d. 108; č. 61, Lit. A, l. 2.

32 GARE, DP, 5. d-vo, d. 90; t. 17; č. 32; l. 5.

33 Siehe dazu: Kir'janov, Ju. I.: Rabočie Juga Rossii. 1914-fevral' 1917, S. 256.

34 Bystrjanskij, V: V načale puti (Iz dokumentov), in: Krasnaja letopis', 1923, Nr. 7, S. 209.

35 Listovki peterburgskich bolševikov, Bd. 2, Leningrad 1939, S. 215f.; Bjuulleten', izdavaemyj ob'edinennymi gruppami PSR, 1916, Nr. 1 (Juni), S. 21.

Kriegsindustriekomitees – letztere hatte sich 1916 noch nicht an solchen Aufrufen beteiligt³⁶.

Eine besonders interessante Frage ist die nach Aktionen zur Unterstützung der Staatsduma – in Verbindung mit der zeitweiligen Einstellung bzw. der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit – und der Darstellung dieser Vorgänge in der Literatur. Die erste Welle solcher Streiks erfolgte vom 3.-7. September 1915. Anlaß war die zeitweilige Auflösung der Duma (die Unterbrechung ihrer Geschäfte). An den Streiks nahmen etwa 100.000 Arbeiter aus etwa 170 Betrieben in drei Städten teil: Petrograd (65.000), Moskau (30.000) und Nachičevan. Dies war die erste große Welle politischer Streiks. Zum Vergleich führen wir an, daß im Zusammenhang mit der Verhaftung der bol'sevistischen Dumaabgeordneten im November 1914 in Petersburg etwa tausend Arbeiter (in einem Industriebetrieb) streikten; in Char' kov waren es 72 Arbeiter (in vier Druckereien). Als Reaktion auf die Verurteilung der Abgeordneten im Februar 1915 streikten in Petersburg 236 Arbeiter in sechs Betrieben und in Moskau 2018 Arbeiter, ebenfalls in sechs Betrieben. Am 1. Mai 1915 streikten 21.400 Arbeiter aus 120 Betrieben in 16 Städten des Landes. Diese Zahlenangaben machen den gewaltigen Umschwung innerhalb der politischen Massenbewegung deutlich, der sich zwischen der Zeit von Februar-Mai und dem September 1915 vollzogen hatte. Dies nahm auch die illegale Presse zur Kenntnis. Folgendermaßen charakterisierte einer der Korrespondenten des „Sozialdemokraten“ die Ereignisse in Moskau im Zusammenhang mit der Auflösung der Staatsduma: „August. Der unfäßbar schnelle Rückzug der Armee, die Veränderungen an der Front verstärken die Unzufriedenheit und Unruhe der Massen ... Mit der Auflösung der Duma [3. September 1915] gerät die Bewegung endgültig in ein politisches Fahrwasser. Der Streik, der ungesteuert begann, wurde durch die Organisation [der Bol'seviki] unterstützt und als ein Protest gegen die gesamte Politik der Regierung aufgefaßt, als eine der Etappen unseres Kampfes und nicht als eine Unterstützung der Duma. Es streiken alle größeren metallverarbeitenden Betriebe. In vielen Fabriken finden Versammlungen und Demonstrationen statt ... Gärung unter den Eisenbahnarbeitern ... Der Sprung im Vergleich zum Mai ist gewaltig“³⁷.

Eine zweite Welle von Aktionen zur Unterstützung der Staatsduma begann im November 1916, als ihre Arbeit wieder unterbrochen wurde. Im November streikten aus diesem Grunde 16.900 Arbeiter in 23 Moskauer Betrieben. Im Dezember 1916 und Januar 1917 protestierte, bei gleichzeitiger Erhebung einer

36 Рабо́чее дви́жение в го́ды во́йны, S. 314, 316ff., 320; Бол'ше́вики в го́ды импе́риалисти́ческой во́йны 1914-фе́враль 1917. Сб. док., Моска́у 1939, S. 161, 164-167; Рабо́чее дви́жение в Петрогра́де. 1912-1917, Ленинград 1958, S. 521; GARF, f.124; op.33; 1917g.; d.26; l.1.

37 Social-demokrat, Nr. 40, 21. Dezember 1915.

Reihe anderer Forderungen, in Petersburg 54.000 Arbeiter in zwölf Betrieben mit Streiks gegen die Vertagung der Wiedereröffnung der Duma. In Moskau forderte ein Teil der wegen des Jahrestages des „Blutsonntags“ Streikenden (die Arbeiter in 11 der 46 vom Streik erfaßten Betriebe) eine schnellere Wiederaufnahme der Arbeit der Staatsduma. Dieselbe Forderung wurde auch während der Straßendemonstrationen in Moskau am 12./13. Januar laut.

Es ist bemerkenswert, daß bei Massenkundgebungen, die mit dem Jahrestag des „Blutsonntags“ oder mit der angespannten Versorgungslage der Arbeiter zusammenhingen, vor allem die Bol'seviki aktiv waren, während bei der Organisation von Aktionen zur Unterstützung der Staatsduma vor allem die Men'seviki und die Anarchosyndikalisten eine Rolle spielten. So wurden etwa in Moskau im November Flugblätter der Anarchosyndikalisten mit einem entsprechenden Aufruf verbreitet.

Eine Sonderstellung, was die nicht vom faktischen Material, sondern von einem vorgefaßten Schema ausgehende unrichtige und voreingenommene Darstellung der Beteiligung der verschiedenen Parteiorganisationen an den Aktionen der Arbeitermassenbewegung angeht, nehmen die Ereignisse in Petersburg ein, die mit der Eröffnung der neuen Sitzungsperiode der Staatsduma am 14. Februar 1917 verbunden waren. Die Men'seviki der Hauptstadt, die vorzeitig das Datum der Wiedereröffnung erfahren hatten, riefen die Arbeiter dazu auf, an diesem Tag, einem Dienstag, ihre Betriebe zu verlassen, auf die Straße zu gehen und sich zum Taurischen Palais, dem Sitzungsort der Staatsduma zu begeben. Dort sollte der „progressive“ Teil der Duma aufgerüttelt und dazu bewegt werden, sich zur Provisorischen Regierung zu erklären. Die Bol'seviki, die bemüht waren, diese von den Men'seviki initiierte Aktion zu durchkreuzen, um selbst die Initiative zu ergreifen, riefen die Arbeiter dazu auf, am Jahrestag der Urteilsverkündung gegen die bol'sevistischen Dumaabgeordneten, dem 10. Februar 1917, auf die Straße zu gehen. Doch an diesem Tag legten lediglich 400 Arbeiter in drei Petrograder Betrieben die Arbeit nieder. Der Mißerfolg wurde zu einem taktischen Fehler heruntergespielt und darauf zurückgeführt, daß der 10. Februar auf den Freitag der Fastnachtswoche gefallen sei. Es folgte ein weiterer Aufruf der Bol'seviki: am Montag, den 13. Februar auf die Straße zu gehen und die Proteste am 14. Februar fortzusetzen, ohne daß jedoch ein Marsch zum Taurischen Palais stattfinden sollte. Aber wieder wurde die Aktion ein Mißerfolg. Es streikten nur 1800 Arbeiter in zwei Petrograder und 2000 in zwei Moskauer Betrieben. Ein völlig anderes Bild bot sich am 14. Februar, als nach polizeilichen Angaben 84.000 Arbeiter aus 52 Betrieben der Hauptstadt auf die Straße gingen³⁸. Die

38 Rabočee dviženie v Petrograde, S. 541, 608.

Streiks setzten sich auch am nächsten Tag fort, als sich an ihnen noch etwa 25.000 Arbeiter aus 20 Betrieben beteiligten. Es gibt kaum einen Grund, daran zu zweifeln, daß die Hauptrolle bei der Organisation dieser Streiks den Men'seviki aus den Arbeitergruppen des Zentralen und des regionalen Petrograder Kriegsindustriekomitees zukam. Es spricht für sich, daß viele Mitglieder dieser Gruppen Ende Januar wegen Vorbereitung von Massenprotesten am 14. Februar 1917 verhaftet worden waren³⁹. Die angeführten Fakten lassen deutlich werden, wie verbreitet in der Arbeiterschaft Anfang 1917 die Sympathien für eine „revolutionäre Vaterlandsverteidigung“ waren, eine Haltung, die für die men'sevistischen Mitglieder der Arbeitergruppen der Kriegsindustriekomitees charakteristisch war.

In ähnlicher Weise könnte die Analyse des Einflusses der verschiedenen Parteien am Vorabend der Februarereignisse auch helfen, die Vorherrschaft von Men'seviki und Sozialrevolutionären in den Sowjets nach der Februarrevolution zu erklären, welche im Rahmen des „traditionellen“ Ansatzes niemals schlüssig erklärt werden konnte.

Die Stellung der Arbeiterklasse innerhalb der Oppositionsbewegung

Mit der Analyse der Arbeiterbewegung, ihres Umfangs und ihrer Zielbewußtheit, ist auch die Frage nach ihrem Stellenwert innerhalb der demokratischen Befreiungsbewegung, nach ihrem Einfluß auf andere gesellschaftliche Klassen und Schichten sowie nach den Verbündeten der Arbeiterklasse verknüpft. Die Diskussion dieser Frage nahm vor etwa 20 Jahren eine dramatische Wendung. Nach einem Beschluß des damaligen Büros der Abteilung für Geschichtswissenschaft [der Akademie der Wissenschaften, Anm. d. Ü.] und einigen entsprechend zustimmenden Aufsätzen, die sich insbesondere gegen die These richteten, daß die Hegemonie der Arbeiterklasse nicht stets der entscheidende Faktor gewesen sei, begann man, über die Hegemonie der Arbeiterklasse auch im Zusammenhang mit der Phase von Juli 1914 bis 1916 zu schreiben – obwohl es in dieser Hinsicht Aussagen Lenins gab, die auf das genaue Gegenteil hinausliefen.

Die in der Literatur der dreißiger bis achtziger Jahre unverändert übernommene Charakterisierung der Reaktion der Arbeiter auf die Kriegserklärung diente einigen Autoren als Grundlage dafür, von einer Hegemonie des Proletariates in der Oppositionsbewegung buchstäblich vom ersten Kriegstag an zu sprechen. So heißt es in der Monographie eines Autorenkollektivs „Die Hegemonie des Proletariates in den drei russischen Revolutionen“ (1975): „Das russische Prole-

39 Siehe dazu: Rodzjanko, M. V.: *Krušenie imperii*, Moskau 1927, S. 276.

tariat war die einzige Klasse, die sich bei Kriegsbeginn der trüben Welle von Chauvinismus, Nationalismus und Reformismus entgegenstellte und es vermochte, ihre historische Mission einer Hegemonie der revolutionären Befreiungsbewegung zu erfüllen⁴⁰. Dieser Satz tauchte in einer anderen Arbeit zur Hegemonie des Proletariates in der Kriegszeit und während der Februarrevolution wieder auf, die 1987 erschienen ist⁴¹.

In Monographien begann man Abschnitte einzubauen, die sich auf die Periode von Juli 1914 bis Februar 1917 bezogen und mit Überschriften wie „Die Arbeiterklasse – Hegemon der Revolutionären Bewegung“ versehen waren⁴². Und das, wo doch in Lenins programmatischer Schrift „Einige Thesen“ vom September/Oktober 1915 zu lesen stand: „10) Auf die Frage, ob eine Führungsrolle des Proletariates in der bürgerlichen russischen Revolution möglich sei, antworten wir: ja, sie ist möglich, wenn das Kleinbürgertum nach links schwenkt, doch nach links bringt es nicht unsere Propaganda allein, sondern auch eine Reihe objektiver Faktoren: wirtschaftliche, finanzielle (die Härten des Krieges), militärische, politische u.a.“⁴³.

Dieses Zitat läßt sich noch durch einige andere Parteidokumente ergänzen, die teilweise aus späterer Zeit stammen. So hieß es in einer Proklamation des Petersburger Komitees der RSDRP vom Oktober 1916 bezüglich der „stummen Unzufriedenheit der Massen“: „Die Pflicht des Proletariates und vor allem seiner Avantgarde, der RSDRP, ist es, die Stimme zu erheben, den über den Köpfen der Werktätigen sich zusammenbrauenden Gestank der chauvinistischen Agitation zu vertreiben und es in den Kampf für eine sofortige Beendigung des imperialistischen Krieges zu führen“⁴⁴.

Da wir zur Zeit über eine konkrete Analyse der Frage nach der Hegemonie bestimmter Klassen oder gesellschaftlicher Kräfte in der Oppositionsbewegung während des untersuchten Zeitraums nicht verfügen, bleibt zunächst nur die Feststellung, daß die Bol'sheviki selbst zumindest bis Herbst 1916 keineswegs von einer Hegemonie des Proletariates sprachen, wenn sie auch davon ausgingen, daß im Verlauf der revolutionären Krise das Proletariat einen gewissen Einfluß auf das Kleinbürgertum, die Bauernschaft und die „Demokraten“ nehmen könnte.

40 Gegemonija proletariata v trech russkich revoljucijach, Moskau 1975, S. 149.

41 Charitonov, V. L.: K voprosu izučenija na sovremennom etape problemy gegemonii proletariata vo vtoroj rossijskoj revoljucii, in: Istorija SSSR, . 1987, Nr. 2, S. 97.

42 Vergleiche z.B.: Rabočij klass Rossii. 1907-fevral' 1917, S. 331.

43 Lenin, V. I.: Poln. sobr. soč., Bd. 27, S. 50.

44 Zit. nach: Bol'sheviki, S. 129.

Julij Martov schrieb im Oktober 1915, daß „die Hegemonie innerhalb der Oppositionsbewegung“ in der Anfangsphase des Krieges (bis zum militärischen Rückschlag 1915) „bei der Zemstvo-Organisation lag, um die herum sich die für kriegswichtige Aufgaben mobilisierten Intelligencija-Massen gruppierten“, die Kleinbürger und Bauern, und auf die, als zweite Geige im Orchester, die Organisation der städtischen Bourgeoisie (der Allrussische Städtebund/*Obščego-rodskoj sojuz*) folgte. Martov bemerkte auch, daß „der neue Kampf um die Macht, der in diesem Moment [Herbst 1915] begonnen hat, unter der Hegemonie der Industrie- und Handelsbourgeoisie [stattfindet]“, die seiner Meinung nach „in der weiteren Entwicklung der Krise“ eine „wichtige Rolle spielen wird“. Martov schrieb, daß „das Proletariat nicht nur die Rolle wieder aufnehmen muß, die es in den Jahren 1901-1907 gespielt hat, sondern neue Aufgaben lösen und sich neue Ziele stecken muß“⁴⁵. Dazu läßt sich ergänzen, daß in den ersten Januar-tagen 1917 die „Arbeitergruppe“ des Zentralen Kriegsindustriekomitees angesichts der bis dahin nicht gekannten Schärfe der Auseinandersetzungen zwischen „dem Rußland der Zensusbourgeoisie und der Staatsmacht“ schrieb: „Das System ist angeschlagen, aber noch nicht gestürzt; es tut sich eine verhängnisvolle Sackgasse auf, aus der die zur Macht gelangten Zensuselemente das Land nicht aus eigenen Kräften herausführen können (...) Die Krise kann nur dann für die Demokratie mehr oder weniger günstig gelöst werden, wenn das Proletariat den jetzigen kritischen Moment nicht verstreichen läßt und es vermag, seine organisatorischen Fähigkeiten in die Waagschale zu werfen“⁴⁶.

Wenn man von gemeinsamen Aktionen des Zensurußland und des Proletariates im Januar/Februar 1917 spricht, sollte man jedoch folgendes im Blick behalten: Selbst wenn es eine einheitliche Sichtweise gab, was das Verhalten gegenüber der konkreten „zaristischen Macht“ anging, so war man in wesentlichen Fragen geteilter Meinung – z.B. in der Haltung zum Krieg oder zur Produktionskrise. Die Industrie- und Handelsbourgeoisie und der sie unterstützende Teil der Arbeiterschaft in den Arbeitergruppen der Kriegsindustriekomitees traten für die Fortsetzung des Krieges ein. Es ist bekannt, daß ein gewisser Teil der Arbeiterschaft von der bloßen „Vaterlandsverteidigung“ zur Position eines ‚revolutionären Chauvinismus‘ überging und einen Machtwechsel um der Fortsetzung des Krieges willen forderte. Die Mehrheit der Arbeiter jedoch war für die Beendigung des Krieges. Ebenso wenig einheitlich waren verständlicherweise

45 Martov, L.: *Vojna i rossijskaja demokratija* (Oktober 1915), in: (ders.): *Protiv vojny*. Sb. statej (1914-1916), Moskau 1917, S. 55, 61, 63. Ähnliche Ansichten vertraten auch einige Sozialrevolutionäre (z.B. S. Postnikov).

46 Rostovskij oblgosarchiv, f. 829; op. 1; d. 435; l. 21 (früher f. 8; op. 1; d. 572).

die Auffassungen von Bourgeoisie und Proletariat hinsichtlich der Versorgungslage im Land.

Doch kehren wir zu der Frage zurück, welchen Einfluß das Proletariat am Vorabend und im Verlauf der Februarereignisse 1917 auf andere Klassen und Schichten gehabt hat. Dabei denke ich vor allem an die demokratischen Elemente in Stadt und Land, d.h. die städtischen Mittelschichten und die Bauernschaft. Aus den verfügbaren Statistiken zu Massenprotesten läßt sich erschließen, daß der Einfluß der Arbeiterschaft, der sich 1901-1904 etwa in der wachsenden Zahl von Streiks und Protesten der Angestellten der Eisenbahn und der Post- und Telegraphenämter, der kaufmännischen Angestellten, der Studenten und der Bauern gezeigt hatte, in dem von uns hier betrachteten Zeitraum kaum wahrnehmbar war⁴⁷. Mehr noch, aufgrund ihrer unterschiedlichen Haltung in der Versorgungsfrage begaben sich die Bauern in eine gewisse „Opposition“ zur Arbeiterschaft. Nach einem Bericht der Petrograder Abteilung der Ochrana, der sich auf ein Gutachten des Bevollmächtigten zum Aufkauf von Versorgungsgütern im Landesinnern stützte, „hat sich die Stimmung auf dem Land zu einer Oppositionshaltung nicht nur gegenüber der Regierung, sondern auch gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen entwickelt: den Arbeitern, den Beamten, der Geistlichkeit usw.“⁴⁸.

Die Analyse des konkreten Materials zum Verhalten und der wechselseitigen Einflußnahme der verschiedenen Klassen und sozialen Schichten in dem von uns betrachteten Zeitraum läßt nur den Schluß zu, daß wenn man von einer Hegemonie der Arbeiterklasse in dieser Zeit sprechen will, dies lediglich für ihr Verhältnis zu den im Inland stationierten Truppenverbänden zutrifft; und daß wenn man von einem Zusammenschluß der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft sprechen will, man unter „Bauernschaft“ lediglich die Bauern verstehen darf, die in diese Verbände rekrutiert worden waren. Der übrige Teil der bäuerlichen Bevölkerung hatte an den Ereignissen des Februar 1917 keinen Anteil.

Die Arbeiterklasse spielte eine eigenständige und wichtige Rolle innerhalb der Oppositionsbewegung. Doch auch die Worte Lenins treffen zu, wonach die Februarrevolution „eine Revolution des Proletariates, der Bauernschaft und der Bourgeoisie im Verein mit dem anglo-französischen Finanzkapital gegen den Zarismus“ gewesen sei⁴⁹. Die Bourgeoisie Rußlands und der anderen Länder verfolgte dabei letzten Endes das Ziel einer Fortsetzung des Krieges, während die

47 K izučeníju voprosa o gegemonii rabočego klassa v Rossii, in: Rabočij klass kapitalističeskoj Rossii, Moskau 1992, S. 14f.

48 Krasnyj archiv, Bd. 2 (37), 1926 S. 20; Svodka načal'nika Petrogradskogo GŽU na oktjabr' 1916, in: Buržuazija nakanune fevral'skoj revoljucii. Sb. dok., Moskau und Leningrad 1927, S. 134.

49 Lenin, V.I.: Poln. sobr. soč., Bd. 31, S. 257.

Arbeiterklasse zumindest in ihrer Mehrheit, „mit der Forderung nach Frieden, Brot und Freiheit die Revolution machte und mit der imperialistischen Bourgeoisie nichts gemein hatte“⁵⁰. Die Formen und Methoden, durch die die verschiedenen gesellschaftlichen Kräfte Druck auf den Zarismus ausübten, waren sehr unterschiedlich.

Im Vergleich zu 1901-1907 veränderte sich während des Ersten Weltkrieges auch das Kräfte- und Einflußverhältnis der verschiedenen Klassen und gesellschaftlichen Schichten untereinander. Während in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts der Einfluß der Arbeiterschaft auf die Bauernschaft und die städtischen Mittelschichten (Eisenbahn-, Post-, und Telegraphenangestellte, kaufmännische Angestellte sowie Teile der Intelligencija und der Studentenschaft) evident war, hatte sich am Vorabend der Februarrevolution 1917 die Lage grundlegend gewandelt. Ein Einfluß der Arbeiterklasse auf den Kampf der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und anderer Angestellter oder auf die Bauernschaft, die ja den wichtigsten potentiellen Bündnispartner der Arbeiter darstellte, war Ende 1916/Anfang 1917 praktisch nicht vorhanden. Deutlich erkennbar ist dagegen ihr Einfluß auf die in der Hauptstadt und an anderen Orten stationierten Truppen, der das Überlaufen der Soldaten auf die Seite der Arbeiter bewirkte. Unter den Bedingungen des dritten Kriegsjahres und unter dem Eindruck der fortschreitenden Wirtschafts- und Versorgungskrise wurde dies zu einem der entscheidenden Faktoren für den Sturz der Selbstherrschaft und den Sieg der Februarrevolution.

50 Ebenda, S. 73.